Napoleon und Bayern

Bild Plakat Landesausstellung

Das Plakat für die diesjährige Landesausstellung in Ingolstadt erinnert an eine Äußerung des bedeutenden französischen Schriftstellers und Politikers Francois René de Chateaubriand. Kaum 2 Jahrzehnte nach Napoleons Tod, nämlich um 1840, meinte er : „Bonaparte ist nicht mehr der wirkliche Bonaparte; er ist die Person einer aus närrischen Einfällen der Poeten, Soldatengeschwätz und Volksgeschichten zusammengesetzten Legende ; wie wir ihn heute sehen, ist er der große Karl und der Alexander. Dieser phantastische Held wird die wirkliche Persönlichkeit bleiben, die anderen Bilder von ihm werden verschwinden."

Das Plakat der Landesausstellung verwendet das berühmte Gemälde von Jacques Louis David Napoleons Alpenübergang.

Bild David

Das Gemälde Davids ist ein Propagandabild par excellence. Napoleon überquert stürmisch die Alpen; was davon zu halten ist, drückt der Felsblock auf dem er reitet unmißverständlich aus: die Namen Bonaparte und Carolus Magnus sind dort eingemeißelt. Die Wirklichkeit sah ganz anders aus:

Bild Maultier

Napoleon überquerte die Alpen keineswegs in einem stürmischen Ritt, sondern im langsamen Trott auf einem Maultier.

Im Jahr 2015 belegt auch der bayerische Staatsminister für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst, Herr Ludwig Spänle zumindest teilweise die Richtigkeit der Einschätzung Chateaubriands. Anlässlich der offiziellen Bekanntgabe der genauen Termine und konkreter Hinweise für die Landesausstellung äußerte der Historiker Spänle sinngemäß , dass Napoleons Wirken zwar vielen Menschen den Tod gebracht habe, dass aber sein politisch positives Wirken, zum Beispiel die Modernisierung Bayerns, bei weitem überwiege . „Die Ära Napoleon darf in Bayern auch als Epoche des Lichts und des Fortschritts interpretiert werden." Dass es zu Einschätzungen wie derjenigen Chateaubriands oder auch zur Äußerung Spänles kommen konnte, dafür ist auch Napoleon selbst verantwortlich. Er war ein Genie in Eigenwerbung. Er bedachte stets die spätere Wirkungskraft seines Handels . Er war

selbst Schöpfer seines Bildes in der Öffentlichkeit. Maler arbeiteten in seinem Auftrag, sie begleiteten ihn auf seinen Kriegszügen und zu großen politischen Ereignissen und er scheute sich nicht, ihnen genaue Anweisungen zu geben , was sie darstellen und wie sie es darstellen sollten.

Von Jacques Louis David stammt auch Bild „Napoleon im Arbeitszimmer“(Kerze, Uhr: 20 nach 8))

Genauso direkt ist die Beeinflussung des Betrachters bei diesem Gemälde von Antoine Jean Gros, einem Schüler Davids, der Napoleon auf vielen Kriegszügen begleitete: Napoleon auf dem Schlachtfeld von Eylau. Es war eine Schlacht, bei der französische Sieg lange in Frage stand.23 000 russische Soldaten, ein Drittel der russischen Armee, starben, für Napoleons Armee schwanken die Zahlen zwischen 10 000 und 50 000. Zeitgenossen sprachen von einer „schrecklichen Schlächterei“. Napoleon wünschte sich ausdrücklich ein Gemälde, das sich gegen den Eindruck eines Massakers und einer Fast-Niederlage stellte. Die Wirklichkeit einer Schlacht wird nicht geleugnet: im Vordergrund liegen Tote und Verwundete, im Hintergrund sieht man Truppenbewegungen und brennende Dörfer. Napoleon aber erscheint auf seinem Schimmel als anbetungswürdige Lichtgestalt.

Bild Eylau

Bild 1 Rückzug von Moskau

Die Darstellung des Rückzugs Napoleons aus Moskau ist bereits Teil der Napoleonlegende um 1840, denn auch hier sah die Wirklichkeit anders aus:

Bild 2 Rückzug von Moskau

Napoleon verließ seine Armeen und eilte so schnell wie möglich nach Paris, um die politische Lage im Griff zu behalten.

Lassen Sie mich bitte noch ein Beispiel aus der Literatur anführen. 1833 veröffentlichte Balzac den Roman „Der Landarzt“, der in Frankreich mit Begeisterung gelesen wurde. Der Landarzt führt eines Abends einen Gast in eine Scheune. Hier treffen sich die Dorfbewohner, um einem ehemaligen Soldaten Napoleons zuzuhören, der aus dem Leben des Kaisers erzählt. Ich zitiere Balzac, es spricht der ehemalige Soldat Napoleons.

Geschichte und Geschehen Bayern 3, S. 31

Ich möchte nun versuchen, von dieser auch heute weitverbreiteten Verherrlichung Napoleons Abstand zu nehmen, seine Person und sein Wirken differenzierter zu betrachten, insbesonders im Bezug auf Bayern.

Drei Abschnitte habe ich vorgesehen:

1. Die Situation Bayerns am Ende des 18. Jahrhunderts
2. Napoleon als Gönner und Förderer Bayerns
3. Auf den Spuren Napoleons in Bayern

Karte Europa

Eine Karte Europas um 1750 gibt uns erste Hinweise zur Situation Bayerns am Ende des 18. Jahrhunderts.

Das Kurfürstentum Bayern befand sich auf Grund seiner geographischen Lage in einer bedenklichen Situation, entre l'enclume et le marteau, zwischen zwei Feuern. Auf der einen Seite das Österreich der Habsburger, auf der anderen Seite das Frankreich der Könige aus den Häusern Valois und Bourbon. Was die Gefahr durch Österreich betrifft, so hat sie der französische Außenminister Vergennes 1786 sehr klar in einem Schreiben an den französischen Gesandten in München formuliert: „Für den Wiener Hof war Bayern immer ein Objekt der Begehrlichkeit oder des Neids. Diese große Provinz trennt die alten Erblande des Hauses Österreich von seinen Eroberungen in Italien und seinen Erwerbungen in Schwaben (*er meint vor allem die Markgrafschaft Burgau*). Bayern beherrscht die Donau und den Inn, die beide in Wien als einheimische Flüsse gelten, es beherrscht die Zugänge zu den Alpen wie zu den Höhen des Böhmerwaldes, kurz Bayern ist einfach wegen seiner Lage das wichtigste Objekt für eine Abrundung des habsburgischen Machtbereichs “.

Frankreichs Könige erlebten seit dem Ende des Mittelalters eine lange Periode der Angst vor einer Umklammerung durch die Habsburger, die nicht nur in Österreich regierten, sondern auch in Spanien, den Niederlanden, Burgund und meist im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. Wiederholt kam es deshalb zu Kriegen oder man stand ganz knapp davor. In der Auseinandersetzung mit den Habsburgern

wurde eine Leitlinie der französischen Außenpolitik entwickelt, die mit Anpassungen bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts galt, bis hin zur Gründung der föderalistischen Bundesrepublik Deutschland 1949: die Förderung der „libertés germaniques“, der deutschen Freiheiten. Damit meinte man nicht fürsorglich die Presse- oder Meinungsfreiheit, die Gewissens- oder Religionsfreiheit für die Menschen jenseits des Rheins, nein, mit „les libertés germaniques“ war die relative Unabhängigkeit der deutschen Teilstaaten gemeint, die es in französischer Sicht zu erhalten und zu fördern galt. Auf diese Weise sollte die Position der Habsburger im Deutschen Reich, damit die Position des Deutschen Reichs oder Deutschlands insgesamt geschwächt werden. In dieser französischen Diplomatie der „libertés germaniques“ konnte Bayern als durchaus potenter Mittelstaat mit einem ehrgeizigen Herrschergeschlecht eine wichtige Rolle spielen. So wurde Bayern für Frankreich zu einem bevorzugten Bundesgenossen, den man immer wieder recht großzügig behandelte.

Französische Soldaten kamen schon vor Napoleon nach Bayern. 1796, da kämpfte Napoleon in Italien, schickte die Regierung der Republik Frankreich im Kampf gegen Österreich zwei Armeen nach Süddeutschland los, um sich dort zu vereinigen und direkt nach Wien zu marschieren. Bayern war ein widerwilliger Verbündeter Österreichs, dessen Armeen sich in Bayern breit machten, so dass der Kurfürst Karl Theodor nach Sachsen floh. In Erinnerung an ein Ereignis jener Zeit wurde 1987 bei der Kirche Herrgottsruh in Friedberg nach altem Vorbild ein Ex voto Bild in Form eines Marterls angebracht.

Marterl Friedberg

„Anno 1796, den 24. August , dem Feste des heiligen Bartholomäus ging der alte Michelbauer Johannes Müller von Reuchberg nach Unseres Herrn Ruh in die heilige Messe. Da kamen ihm von Friedberg her vier französische Musketiere in den Weg und fragten ihn, ob das der Weg nach Heimasthausen und Rettenberg sei, was der Michelbauer bejahte und ihnen den Weg zeigte. Als diese fortgegangen waren, kamen von der Einöde Rettenberg drei französische Husaren und fragten den Johannes Müller, ob dieser Weg Friedberg zugeht, was er auch bejahte. Dann sagten diese: „Das ist nicht wahr. Du bist ein Spion.“ Sofort sprang ein Husar vom Pferd, langte einen Strick aus dem Mantelsack und hängte den Michelbauer an dieser Stelle an den Ast einer Eiche auf und ritten sogleich Friedberg zu. Der alte

Michelbauer rief in seiner Todesangst Unseren Herrn in der Ruhe und die heilige Barbara, die Fürbitterin in Todesnöten, um Hilfe an. Da brach der Ast und der Michelbauer war gerettet.“

1799 erbte der pfälzische Wittelsbacher Max IV. Josef Bayern und zog als Kurfürst nach München um. Der neue Kurfürst hatte starke Sympathien für Frankreich. Als 20 Jähriger hatte er ein französisches Traditionsregiment in Straßburg übernommen, das ihn in besondere Beziehung zum französischen König brachte. Der französische König kam auch diskret für die Schulden des jungen Kommandeurs auf, die auf dessen nicht gerade vorbildlichen Lebenswandel in Straßburg zurückgingen. „J’ai été élevé en France et je vous prie de me regarder comme un Français/Ich wurde in Frankreich erzogen und ich bitte Sie, mich als Franzosen zu betrachten“ erklärte der neue Kurfürst gegenüber Alquier, dem Gesandten Frankreichs am Münchner Hof. Trotz dieser gefühlsmäßigen Bindungen konnte der bayerische Kurfürst nicht anders als im gleichen Jahr, also 1799, in die von Österreich angeführte Koalition der Monarchien gegen das republikanische Frankreich einzutreten. 120 000 Österreicher standen im Land , eine russische Armee war im Anrücken. Doch als sich die französischen Armeen näherten wichen die Österreicher zurück, schlossen sogar einen Waffenstillstand mit den Franzosen und lieferten ihnen die Landesfestung Ingolstadt aus. Vom Schicksal der zivilen Bevölkerung berichtet ein Bildstock vor dem ehemaligen Einsiedlhof bei Palling im Landkreis Traunstein.

Bildstock Palling

„Anno 1800 am 12. Dezember um 1 Uhr Mittag ist Emerezia Kasperlschuster Bäuerin zum Einsiedlgut beim Rauben der Franzosen durch Auslaufen bei der Haustüre rücklings erschossen worden.“

2. Napoleon als Gönner und Förderer Bayern

Auf die gemeinsame bayr.-österreichische Niederlage von Hohenlinden folgte der Frieden von Lunéville. Der Verlust der linksrheinischen Gebiete, z. B. der Pfalz, für deutsche Fürsten wurde bestätigt und damit endgültig, allerdings wurde eine Entschädigung aus „dem Schoß des Reiches“, also durch andere Herrschaftsgebiete in den Grenzen des Deutschen Reichs vertraglich vereinbart. Bereits ein Jahr später, also 1801, schloss Bayerns leitender Minister Montgelas einen Vertrag mit Frankreich, der den Fortbesitz des rechtsrheinischen Bayern garantierte und eine reichliche Entschädigung für die an Frankreich verlorene Pfalz

versprach. Napoleon, inzwischen durch einen Putsch Erster Konsul , war der Meinung, dass es im Interesse Frankreichs lag, Bayern von Österreich zu trennen, um Österreich zu schwächen. Gleichzeitig ging es darum, im Süden Deutschlands einen genügend starken Staat als Gegengewicht zum preußischen Einfluss zu schaffen. Von nun an begann eine Periode der Zusammenarbeit, die erst mit Ende des Kaisertums Napoleons, also 1813 zum Abschluss kam.

Karte Bayern 1808

Die reichliche Entschädigung geschah dann in den Jahren bis 1810 auf zweierlei Weise: zunächst durch den sogenannten Reichsdeputationshauptschluss, der für eine Reihe kleinerer kirchlicher und weltlicher Herrschaften das Ende ihrer Unabhängigkeit brachte. So kamen zu Bayern in einem ersten Schub die Fürstbistümer Würzburg, Bamberg, Augsburg und Freising, 13 Reichsabteien wie Roggenburg, Kaisheim und Ottobeuren, 15 Reichsstädte wie Kaufbeuren, Memmingen, Nördlingen, Weißenburg, Rothenburg. Bayern wuchs damit in fränkisches und schwäbisches Gebiet hinein. Der zweite Weg der Bayern versprochenen „reichlichen Entschädigung“ waren die Gebietsgewinne, die Bayern als Verbündeter des siegreichen napoleonischen Frankreich verbuchen konnte, z.B. Augsburg, Regensburg, die Fürstentümer Bayreuth und Ansbach, die Markgrafschaft Burgau, vorübergehend Tirol bis zum Gardasee und Vorarlberg.

Der Gewinn an Territorien war enorm, der Preis dafür war hoch. Nicht nur dadurch dass die ständigen Feldzüge Napoleons die kleine bayerische Armee von etwa 45 000 Mann immer wieder sehr schwächten, sondern auch dadurch, dass das politische Gewicht Bayerns stetig abnahm. Bis 1805 waren Bayern und Frankreich verbündete Staaten, dann wurde Bayern zu einem Satellitenstaat Napoleons, seit 1804 Kaiser der Franzosen. Außenpolitisch und militärisch verlor es seine Eigenständigkeit, innenpolitisch konnte es eine gewisse Eigenständigkeit bewahren; Bayern konnte sich sogar den Luxus leisten, die Einführung des französischen Code civil, des französischen Bürgerlichen Gesetzbuches, zu verweigern. Den Verlust der außenpolitischen und militärischen Eigenständigkeit drückt bereits 1805 sehr deutlich diese Allegorie „Gallia schützt Bavaria“ aus.

Bild Allegorie

Bayern wirft sich in die schützenden Arme Frankreichs. Frankreich , das einen Helm mit dem napoleonischen Adler und mit einem Helmbusch in den Farben der Trikolore trägt, hält einen Schutzschild mit dem Monogramm Napoleons vor Bayern und stellt sich dem Feind entgegen, bescheiden sekundiert vom bayerischen Löwen.

Die von Napoleon über den Dauerfeind England verhängte Kontinentalsperre traf auch Bayern wirtschaftlich schwer. Der dadurch erzeugte Mangel führte zu wachsendem Unmut in der Bevölkerung, ja begünstigte Ansätze eines antifranzösischen Widerstandes.

Bild Palm

1806 verlegte der Nürnberger Buchhändler Palm eine Schrift „Deutschland in seiner tiefen Erniedrigung." Napoleon selbst verlangte härteste Bestrafung durch ein Kriegsgericht mit sofortiger Erschießung der Verräter. Am 26. August 1806 wurde Palm in Braunau öffentlich exekutiert.

Zwei Ereignisse , die zu den Highlights in dem Bündnis Bayerns mit dem napoleonischen Frankreich zählen, spiegeln die Lage Bayerns als Satellitenstaat Frankreichs wieder.

Bild Krone

Zunächst die Erhebung des Kurfürstentums zum Königreich zum 1. Januar 1806. Die Krone des ersten bayerischen Königs Max I. Josef wurde von einem Architekten Napoleons entworfen und von einem seiner Goldschmiede angefertigt. Auch die anderen königlichen Insignien wie Zepter, Schwert und Siegel sowie die Krönungsgewänder wurden in Paris hergestellt.

Das zweite Ereignis, das die Lage Bayerns als Satellitenstaat widerspiegelt ist eine Hochzeit. Nur wenige Tage nach der Ausrufung Bayerns zum Königreich kehrte Napoleon nach München zurück um seinen Stief- und späteren Adoptivsohn Eugène de Beauharnais, den Sohn Josephines und Vizekönig von Italien, mit der ältesten Tochter des bayerischen Königs zu vermählen.

Heirat Beauharnais

Das Gemälde zeigt die Verlobung der beiden Brautleute, die kirchliche Trauung fand am folgenden Tag statt. Die Verlobten stehen vor den beiden Eltern, reichen

sich die Hände. Links leicht erhöht sitzen Napoleon und Joséphine, rechts neben ihnen Max I. Josef und die Königin Karoline.

Die 17jährige Braut Auguste Amalie hatte sich dieser Verbindung vehement widersetzt , auch ihr Vater Max I. Josef zögerte sehr. Napoleon musste ein Machtwort sprechen und machte den Widerstrebenden klar, dass es keine andere Möglichkeit gab – ihm ging es um eine Verbindung mit einer der ältesten Dynastien Europas und um eine auf Dauer angelegte Bindung Bayerns an Frankreich. Zur Überraschung aller, auch der Brautleute selbst, wurde aus dieser politischen Zwangsheirat dann eine Liebesverbindung.

Bild Urkunde Beauharnais

Eugène de Beauharnais überlebte den Sturz seines Stiefvaters Napoleon . Max I. Josef schätzt seinen Schwiegersohn sehr. 1817 schuf er für ihn das Fürstentum Eichstätt mit dem Titel eines Herzogs von Leuchtenberg und Fürsten von Eichstätt. 2 Jahre später wurde er zum erblichen Reichsrat Bayerns ernannt.

Folgen wir nun anhand einiger Ereignisse den **Spuren Napoleons in Bayern**.

1805 war es erneut zum Krieg zwischen Frankreich und Österreich gekommen . Der bayerische Kurfürst wollte zunächst neutral bleiben, doch die Haltung Österreichs, das von Bayern eine nahezu bedingungslose Kapitulation forderte, zwang ihn erst recht auf die Seite Napoleons. Die österreichischen Truppen drangen am 8. September 1805 in Bayern ein, der Kurfürst und die bayerische Armee wichen in den Norden, ins Fränkische aus.

Bild frz. Armee vor Augsburg

Napoleon eilte herbei, am 9. Oktober war er in Donauwörth und eine französische Armee von 30 000 Mann rückte in Augsburg ein. Die vom Rat der Stadt an den Stadtgrenzen aufgestellten Tafeln „Reichstadt-Augsburgisches Neutrales Gebiet – Pays neutre de la ville libre d'Augsbourg" beeindruckte die Franzosen in keinster Weise.

Bild Fronhof

Napoleon selbst kam am 10. Oktober nach Augsburg, wo er im bischöflichen Palais am Fronhof bis zum 12. Oktober sein Hauptquartier einrichtete. Am Morgen des 12.

Oktober begab er sich an die Brücke über den Lech, wo sich ein Truppenteil anschickte, auf das linke Lechufer überzusetzen. Napoleon fuhr zunächst in seiner grünen Kutsche mit dem kaiserlichen Wappen, stieg dann auf den Schimmel um, der neben der Kutsche mitgeführt wurde. Seine Erfahrungen mit dem Augsburger Pflaster – Augsburgs Finanzen befanden sich damals in einem schlechten Zustand, die Stadt war eigentlich bankrott - soll Napoleon zu der Äußerung veranlasst haben, er müsse diese Stadt wohl einem anderen Herrrn geben. Was ja wenige Monate später durch die Übergabe an Bayern geschah.

Napoleon an der Lechbrücke

Als er die Brücke erreichte, geschah nach dem Bericht eines anwesenden Generals folgendes: „Der Kaiser wollte nach seiner Gewohnheit zu den Truppen sprechen, die angetreten waren und Augsburg durchquerten, um auf das linke Lechufer zu kommen, und erwartete sie am anderen Ende der Brücke. Es fiel etwas Schnee , und der Boden dieser Brücke war sehr rutschig. Es ist bekannt, dass er nie sein Pferd zügelte und dass er im Galopp plötzlich kehrt machte, ohne sich vorher zu versichern, dass sein Pferd festen Untergrund hatte. Das Seinige rutschte dieses Mal mit allen Vieren aus , stürzte und fiel auf ihn Er hat nicht einmal die geringste Quetschung, man stellte ihn sofort wieder auf die Beine, er nahm ein anderes Pferd und war 5 Minuten später wieder mitten unter den Truppen. Die Berichte verschwiegen diesen Zwischenfall, der schlimme Folgen hätte haben können. Den Zeitungen wurde vermutlich verboten, ihn zu erwähnen, oder sie erfuhren nichts davon, und wir hüteten uns sehr, die Nachricht davon zu verbreiten, aber es ist trotzdem wirklich passiert: Ich stand nicht weit von ihm entfernt auf der Brücke.“ Die Soldaten und Napoleon zogen, allerdings auf getrennten Wegen, weiter in Richtung Ulm, wo sich die österreichische Hauptarmee sammelte.

Bild Marsch auf Elchingen

Die französischen Truppen rückten nach Elchingen bei Ulm vor, wo es am 14.Oktober zur Schlacht mit den Österreichern kam. Die Auseinandersetzung endete mit einem Sieg Napoleons und leitete nicht nur die Kapitulation Ulms, sondern auch den großen Sieg bei Austerlitz ein.

Als 1808 eine neue militärische Auseinandersetzung mit Frankreich droht, versuchte Österreich vergeblich Bayern auf seine Seite zu ziehen. Doch vergeblich . So

drangen im April 1809 erneut österreichische Truppen über den Inn in Bayern ein. Bayern war völlig allein auf sich gestellt, den drei bayerischen Divisionen von 43 000 Mann standen 390 000 Österreicher gegenüber, es konnte aber mit einer baldigen Verstärkung durch Truppen des Rheinbundes und durch die über ganz Deutschland und Oberitalien verteilten französischen Teilarmeen gerechnet werden. Die bayerischen Divisionen waren bis Abensberg zurückgedrängt worden, als am 19. April Napoleon dort eintraf. Schon am Tag darauf besuchte er die bayerischen Truppen

Bild Napoleon Abensberg

Napoleon hielt eine kurze Ansprache, die alle begeisterte. Auch den Kronprinzen Ludwig, einen der kommandierenden Generäle, eigentlich ein glühender Feind Napoleons. Ludwig übersetzte die Ansprache Napoleons , am Abend fertigte er in seinem Tagesbericht eine Niederschrift an .

Bild Niederschrift Ludwigs

Blatt Rede (Übersetzung)

Den Österreichern blieb nach einer Reihe von Gefechten nur der Rückzug auf Regensburg und der Übergang über die Donau. Die Kämpfe konzentrierten sich nun auf Regensburg, dass von den inzwischen herbeigeeilten Franzosen sturmreif geschossen und 2 Tage lang geplündert wurde.

Bild Beschießung Regensburgs

Bei der Belagerung Regensburgs kam es insofern zu einem besonderen Ereignis, als Napoleon zum ersten und zum einzigen mal auf seinen Kriegszügen verletzt wurde. Eine Kugel traf ihn am Bein. Das Ereignis ist links im Vordergrund dargestellt.

Der 1790 geborene Joseph Deifel wurde 1808 durch Los bayerischer Soldat. Er diente bis Ende 1815 als Infanterist. Über seine Teilnahme an den unterschiedlichen Kriegszügen hat er ein Tagebuch geschrieben, das erstmals 1938 erschienen ist. Eine Neuausgabe unter dem Titel „Mit Napoleon nach Russland. Tagebuch des Infanteristen Joseph Deifel“ gibt es seit 2012. Er schreibt über den Marsch von Abensberg nach Regensburg :

Deifel S. 38

Bild Tod und Napoleon

Es muss hier darauf hingewiesen werden, dass die menschlichen Verluste durch die napoleonischen Kriegszüge enorm waren. 5 Mill. Tote, 10 Mill. Verletzte. Es gab Schlachten, wo an einem einzigen Tag 40 000 Menschen starben, erst im 1. Weltkrieg erreichte man wieder solche Horrorzahlen. Besonders groß waren die Verluste auf dem Russlandfeldzug 1812. Man geht heute von einer Gesamtstärke der Grande Armee von etwa 600 000 Mann aus. Davon wurden bis Dezember 1812 81 000 Rückkehrer gezählt, also etwa 13 %. Davon wiederum waren gerade noch 1500 Französen kampffähig.

Auf dem Karolinenplatz in München steht ein 1833 errichteter Obelisk für die 30 000 bayerischen Soldaten des Russlandfeldzuges.

2 Bilder Obelisk

Beim Rückzug der Grande Armee erreichten von den 30 000 nur 200 Mann noch Polen, im Jahr 1814 folgten weitere 400 aus russischer Gefangenschaft. Nur 2 % der 30 000 überlebten also Napoleons Russlandfeldzug. Damit waren etwa 70 % der gesamten bayerischen Armee vernichtet. Auch Votivbilder in mancher bayerischen Dorfkirche erinnern noch heute an diesen Aderlass.

Votivbild

Das Ausmaß dieser menschlichen Katastrophe machen zwei weitere Zahlen deutlich: von 27 000 Westfalen kehrten 800 zurück, von der Badischen Division mit 7000 Mann blieben 40 kampffähige und 100 kranke Soldaten übrig.

Am 26. Juni 1813 hatte der österreichische Kanzler Metternich eine Unterredung mit Napoleon, die er protokollierte. Unter anderem schrieb er: „Napoleon fasste sich, und mit ruhigem Ton sagte er mir folgende Worte [...]Die Franzosen können sich nicht über mich beklagen; um sie zu schonen, habe ich die Polen und die Deutschen geopfert. Ich habe in dem Feldzug von Moskau 300.000 Mann verloren; es waren nicht einmal 30.000 Franzosen darunter. Sie vergessen, Sire, rief ich aus, dass Sie zu einem Deutschen sprechen.“

Karte By 1816

Nach dem Russlandfeldzug brach Bayern mit Napoleon und erlebte seine Niederlagen bei Leipzig und dann 1815 bei Waterloo an der Seite Preußens, Großbritanniens, Russlands und Österreichs. Auf dem Wiener Kongreß hatte es im französischen Vertreter Talleyrand – in Fortsetzung der außenpolitischen Konzeption Napoleons – einen Fürsprecher und konnte trotz der Bündnisjahre mit Napoleon seinen Besitzstand wahren . Unter dem Strich hatte sich Bayern Dank Napoleon um 2/3 vergrößert und zählte nun 3 Millionen Einwohner. Es begann die Zeit Bayerns als souveräner Staat.

Inzwischen hatte sich aber Bayern in seinem Inneren stark verändert, es war moderner geworden. Diese Modernisierung Bayerns war jedoch nicht das Werk Napoleons wie Minister Spänle meinte. Sie war das Werk des Grafen Maximilian de Montgelas. Ich erwähnte ja schon, dass Bayern die Einführung des Code civel, auch Code Napoleon genannt, ablehnte. Spuren Napoleons zeigen sich allenfalls in einer Gemeinsamkeit zwischen Frankreich und Bayern, die erst heute und ganz langsam an Kraft verliert. In der heutigen Bundesrepublik Deutschland tritt Bayern als unerbittlicher Verfechter des Föderalismus auf, huldigt aber selbst als Staat im Inneren einem Zentralismus à la française. Wie Frankreich so hat auch Bayern Probleme mit einer echten Dezentralisierung: oben spricht man viel davon, aber unten hat man allzu oft den Eindruck, dass im Wesentlichen dort dezentralisiert wird, wo etwas unangenehm ist, wo etwas zuviel kostet.

Bild: Montgelas

Die Familie Maximilians de Montgelas stammte aus Savoyen, der Vater war aber schon bayerischer General gewesen. . Als der pfälzische Wittelsbacher Max IV. Josef 1799 Bayern erbte und als Kurfürst nach München umzog, war Montgelas bereits sein wichtgster Berater. Er wurde nun zum allmächtigen Minister. Die schon erwähnte Diktatur Napoleons im außenpolitischen und militärischen Bereich bedeutete innenpolitischen Spielraum . Montgelas machte sich mit Leidenschaft und Hartnäckigkeit an die Modernisierung Bayerns und an die Neuordnung des erheblich vergrößerten bayerischen Staates. Sowohl die Aufklärung wie auch das revolutionäre Frankreich vor und unter Napoleon waren dabei das Vorbild. Langsam, Stück für Stück, entstand eine neue Verfassung, die manche Errungenschaft der

französischen Revolution widerspiegelt: Freiheit des Gewissens, Meinungsfreiheit, freier Zugang zu den Ämtern, Gleichheit vor dem Gesetz.

Besonders klar war die Anlehnung an Frankreich im Aufbau der staatlichen Verwaltung. 1790 waren in Frankreich die alten historischen Provinzen mit ihren unterschiedlichen Traditionen – wie z.B. Burgund, die Auvergne, die Bretagne - abgelöst worden durch 89 Départements: alle Départements waren etwa gleich groß und alle wurden, um ja keine Erinnerung an vergangene Zeiten aufkommen zu lassen, mit einem geographischen Namen versehen, der bis heute gilt: zum Beispiel die Départements Bas-Rhin (Niederrhein) und Haut-Rhin (Oberrhein) im Elsass.

Bild: Karte Kreiseinteilung durch Montgelas

Montgelas teilte das neue Bayern in acht Kreise ein, von denen jeder nach französischem Vorbild einen geographischen Namen bekam. Auch hier sollte möglichst wenig daran erinnern, dass es Franken, Schwaben, Pfälzer und Altbayern gegeben hatte und immer noch gab. Die heutigen sieben Regierungsbezirke Bayerns entsprechen im wesentlichen diesen von Montgelas geschaffenen Kreisen, natürlich mit Ausnahme des Rheinkreises, also der Pfalz, denn diese gehörte nach 1945 nicht zur amerikanischen Besatzungszone und ging deshalb für Bayern verloren. Ludwig I. hob später die geographischen Bezeichnungen auf und ersetzte sie durch Stammesnamen, eben Schwaben, Oberbayern, Unterfranken usw. Trotz des aufkommenden deutschen Nationalbewusstseins, war das 19. Jahrhundert in Bayern auch bestimmt von dem Bemühen, eine eigene bayerische Identität zu schaffen. Man sprach nun von der bayerischen Nation, in München wurden ein Nationaltheater gebaut und ein Bayerisches Nationalmuseum errichtet, König Max II. selbst förderte die Entstehung einer bayerischen Tracht als sichtbaren Ausdruck dieser bayerischen Identität So verpflichtete eine königliche Verordnung im Jahr 1853 die Behörden, die Bevölkerung zum Tragen traditioneller Kleidung anzuhalten. Jugendliche hatten zur Kommunion oder bei wichtigen Prüfungen in der Schule in Dirndl, Janker und Lederhose zu erscheinen. In Frankreich sah man dieses Bemühen um eine bayerische Identität natürlich mit Wohlgefallen.

Ich komme zum Schluss. Bei der Betrachtung von Ereignissen und Personen in Vergangenheit und Gegenwart reicht immer wieder der Hinweis auf bestimmte

Fakten für ein Urteil nicht aus. Es ist auch ein ethisch-moralisches Urteil gefragt. Und das fällt bei Napoleon nicht gut aus.

2011 fand in der Bundeskunsthalle in Bonn eine von 2 französischen Kuratoren konzipierte , viel gerühmte Ausstellung „Napoleon und Europa. Traum und Trauma“ statt. Ein vielversprechender Ausstellungstitel, da er nahelegte, dass diese Ausstellung ein differenziertes Bild von Napoleon zeichnen würde, weg von der alleinigen Verherrlichung. Der ausgezeichnete Ausstellungskatalog löste dieses Versprechen sehr umsichtig ein, in der Ausstellung selbst stellte eine Abteilung das menschliche Leiden sehr eindringlich dar: erstmals wurden die Zeichnungen des schottischen Chirurgen Charles Bell gezeigt, die er als freiwilliger Arzt in den Tagen nach der Schlacht bei Waterloo auf dem Schlachtfeld bei der Versorgung von Verwundeten und Sterbenden machte. Ein Saal war museumspädagogisch sehr anregend für kindliche Ausstellungsbesucher eingerichtet. Er erzählte allerdings Napoleon und sein Wirken ausschließlich als niemals hinterfragte Heldengeschichte. So drängt sich die Frage auf, ob das Wort „Trauma“ im Ausstellungstitel nicht eher eine innerfranzösische Gemütslage meinte, zumal die beiden Ausstellungskuratoren Franzosen waren. Ein nur wenige Wochen zurückliegendes Ereignis zeigt in diese Richtung. Die Abendnachrichten des französischen Fernsehsenders France 2 berichteten davon:

Video Waterloo

„La circulation de pièces portant des symboles négatifs pour une fraction de la population européenne nous semble préjudiciable » (Stellungnahme der französ. Regierung zur Absicht Belgiens ein 2 Euro-Münze mit einem Waterloo Motiv auf der Rückseite zu prägen)